

Einige Erfahrungen im organisch-biologischen Gemüse- und Gartenbau

Autor(en): **Schärer, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **21 (1966)**

Heft 3

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890293>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auch der *Johannisbeerglasflügler* sei in diesem Zusammenhang noch genannt. Schlechte Pflege, größere Schnittwunden ohne Wundverschluß, geben auch ihm Gelegenheit, seine Eier in das Mark der nicht geschützten Schnittstelle zu legen. Seine Larve bohrt sich dann weiter hinunter. Folge: teilweises Absterben ganzer Zweige.

Ein Wort noch zur *Resistenz der Schädlinge*. Ich möchte mit diesem Beispiel nur zeigen, daß der mechanistisch denkende Mensch mit seinem Glauben an die Allmacht des «chemischen Pflanzenschutzes» das Rennen in jedem Fall verliert. Beispiel Rote Spinne! In einem großen, sehr intensiven und bekannten Obstbaugbiet wurde über Jahre hinweg die Spinnmilbe mit einem hochgiftigen systemisch wirkenden Insektizid scheinbar erfolgreich bekämpft. Nach vier Jahren halfen laufende Spritzungen mit diesem Mittel nicht mehr. Im Gegenteil, die Milben vermehrten sich ungehindert weiter. Was war geschehen? Es hatten sich im Laufe der Jahre widerstandsfähige Stämme gebildet und nun half das stärkste Gift nicht mehr. Andere Präparate wurden erfunden. Die Rote Spinne wird mit sehr erheblichem Aufwand zwar kurz gehalten; aber wie lange wird es dauern, bis auch hier die Natur sich wieder stärker erweist.

Damit sind wir für diesmal wieder am Ende eines Teilgebietes des naturgemäßen Obstbaues. Ich hoffe, der bescheidene Versuch, dieses sehr vielschichtige Problem in relativer Kürze, beschränkt auf das Wesentliche, helfe mit zu der Erkenntnis, daß wir alle möglichen Kurzschlüsse in der Obstkultur — angefangen beim Boden, über die Düngung, dem Schnitt — neben Arten, Sorten und Standortwahl tunlichst vermeiden sollen, um den Regulatoren der Natur, die wir als Schädlinge bezeichnen, nicht Vorschub zu leisten, damit unser Eingreifen nicht notwendig wird. +

Einige Erfahrungen im organisch-biologischen Gemüse- und Gartenbau

Gerne will ich über einige erste Erfahrungen berichten. — Die Böden unserer Heimgärtnerei wurden im Jahre 1959 umgestellt. Von jenem Zeitpunkt an wurden weder Spaten noch

Pflug mehr gebraucht. Die Böden wurden während des ganzen Jahres nach Möglichkeit mit einer Decke aus Gras, Gemüseabfällen, Grünmasse aus abgeräumten Blumenbeeten, frischem Mist im Herbst, verrottetem Mist während der Vegetationszeit abgedeckt. Wir säten Alexandrinerklee als Vor- oder Nachkultur.

Folgende Erfahrungen aus drei Gemüsekulturen möchte ich besonders erwähnen: *Lauch* — *Sellerie* — *Lagerkarotten*.

Bei Beginn der Umstellung wiesen alle drei Kulturen die bekannten Mängel auf: Lauchmotte, Sellerierost, braune Flecken im Fruchtfleisch, Fäulnis am Lager, Karottenfliegen usw.

Im Jahre 1960 pflanzte ich in sechs nebeneinanderliegenden Beeten abwechselnd Lauch, Sellerie, Karotten an. Während sechs Jahren wechselten die Kulturen regelmäßig die Beete. Also nach Lauch Sellerie, nach Sellerie Karotten, nach Karotten Lauch.

Die Bodendecke wurde im Herbst entsprechend der nachfolgenden Kultur aufgelegt und im Frühjahr bei der Pflanzung wiederholt. Die Schädlings- und Krankheitsbekämpfung nach alter Methode wurde sogleich eingestellt. Die Resultate zeigten sich wie folgt:

Lauch: Von sechs Reihen mußte auf fünf reduziert werden. Gewichtszunahme von Jahr zu Jahr. Lauchmotte verschwand.

Sellerie: Zunahme der Erträge von Jahr zu Jahr leicht. Blattkrankheiten mit wenig Ausnahmen verschwanden. Fruchtfleisch weiß, am Lager gut.

Karotten: Die Erträge haben von Jahr zu Jahr zugenommen. Keine minierten Karotten mehr.

Eine Ausnahme machte einzig der naßkalte Sommer 1965. Der Lauch war gut. Beim Sellerie trat eine Ertragsverminderung ein. Die Karotten haben versagt. Eventuelle Gründe: Schneckenfraß beim Auflaufen der Saat. Zu starke Bodendecke bildete Hemmstoffe, der Boden erwärmte sich zu langsam. — Dieser Anbauversuch wird weitergeführt. H. Schärer



*Die Welt kann nur durch die gefördert werden,
die sich ihr entgegenstellen.*

Goethe